

Überflieger oder Oberfreak?

Die Darstellung von Hochbegabten in den Medien

Mit Vorurteilen war so manche(r) Hochbegabte wohl schon konfrontiert – vom „Wie, du weißt das nicht? Ich dachte, du wärst hochbegabt!“ einer unbedachten Lehrkraft zum „Ach, du bist hochbegabt? Hätte ich nicht gedacht! Du bist doch eigentlich ganz normal ...“ bekommt man in seinem Leben einiges zu hören.

Auch die Massenmedien greifen solche Klischees gerne auf. Erstaunlicherweise gibt es bislang nur wenige Untersuchungen zu diesem Thema. Eine davon trägt den Titel „Pink or Paris?“ – diese möchte ich heute vorstellen.

Ehrlich gesagt: Als Wissenschaftlerin unter Publikationsdruck musste ich bei dem Titel des Artikels, auf dem mein heutiger Beitrag basiert, als erstes an einen Cartoon denken: Ein klischeehaft auf Franzose gestylter junger Mann (mit Baskenmütze, Baguette, Weinflasche und Ziegenkäse sowie diversen Büchern über Paris unterm Arm, natürlich vor dem Eiffelturm) sagt: „Really? I thought it was publish or Paris.“ Paris ist in der Tat eine tolle Stadt; gemeint ist in Wilma Vialles Beitrag aber Paris Hilton, die der Sängerin Pink gegenüber gestellt wird. Die beiden stellen nach Ansicht der Autorin zwei äußerst unterschiedliche Vorbilder dar, mit denen Mädchen

konfrontiert sind: “the empty-headed quintessential blonde, who has been widely quoted with such statements as ‘I don’t really think, I just walk’” (Seite 5; also das Blondchen ohne viel im Kopf – wo wir beim Thema Klischees sind ...) gegenüber einer jungen Frau, die einen ihrer Songs mit “I don’t wanna be a stupid girl” betitelt hat. (Welches Zitat von wem stammt, möge die geschätzte Leserschaft erraten.)

Medien als Sozialisationseinfluss

Wissenschaftliche Modelle zur Begabungsentwicklung gehen davon aus, dass bestimmte begabungsstützende Faktoren, die in der Person selbst oder in ihrer Umwelt liegen, dazu beitragen, ob und wie jemand sein Potenzial entfaltet. Die wichtigsten Sozialisationsfaktoren sind sicherlich Elternhaus und Schule. Aber auch Medien und die Populärkultur überhaupt gehören zur Entwicklungsumwelt: Sie können im Zuge der Identitätsentwicklung positive Vorbilder liefern, die ihre Begabung zum Guten nutzen – aber auch abschreckende Beispiele, wie man als Hochbegabter keinesfalls sein (oder werden) will. Wie Medien allgemein wirken, ist recht gut beforscht (eine Übersicht findet sich bei Schweiger & Fahr, 2013); speziell im Hinblick auf Hochbegabte gibt es jedoch wenig Forschung.

Hochbegabtenklischees

„Wenn sich die hochbegabten Babys bitte melden ...“: Alltagsvorstellungen über Hochbegabte, wie sie auch die Medien immer wieder gerne aufgreifen, lassen sich auf zwei Stereotype zurückführen. Das erste ist die Harmoniehypothese, die besagt, dass Hochbegabte durchschnittlich Begab-

ten nicht nur intellektuell, sondern in annähernd allen Bereichen überlegen sind. Dieser Ansatz entstand als Reaktion auf die viel ältere Disharmoniehypothese. Dass es kein Genie ohne einen Funken Wahnsinn gibt, postulierte schon Aristoteles; aber auch, wenn sich das Klischee hartnäckig hält: Hier irrte der große Philosoph. Methodisch gut gemachte Untersuchungen zeigen, dass sich Hochbegabte, vom intellektuellen Bereich und damit verwandten Konstrukten abgesehen, gar nicht groß von durchschnittlich Begabten unterscheiden. Das „verrückte Genie“ ist also eher Fiktion.

Die Simpsons, Daria und Harry Potter: drei Beispiele

Vialle nahm sich nun eine nicht repräsentative, aber nichtsdestoweniger interessante Auswahl zeitgenössischer Repräsentationen Hochbegabter in den Populärmedien, speziell Film und Fernsehen, vor. Lisa Simpson ist den meisten wohl als perfektes Kind bekannt: Intellektuell und musikalisch begabt, mit starken moralischen Prinzipien, wird sie von ihren Lehrkräften geschätzt, leidet jedoch oft darunter, dass ihre Umwelt nicht so perfekt ist, wie sie ihrer Ansicht nach sein könnte. Ihr Bruder Bart ist zwar ein helles Köpfchen, provoziert jedoch durch unangepasstes Verhalten und nutzt seine Begabung, um möglichst viel Unsinn anzustellen.

Als der „stolze Underachiever“ in einer Folge durch einen vertauschten Test fälschlicherweise als hochbegabt identifiziert wird, nimmt ihn seine Umwelt plötzlich ganz anders wahr: als unterforderten und gelangweilten Jungen, der dringend in ein Begabtenförderprogramm muss! In diesem geht

„Lisa Simpson ist den meisten wohl als perfektes Kind bekannt: Intellektuell und musikalisch begabt, mit starken moralischen Prinzipien, wird sie von ihren Lehrkräften geschätzt, leidet jedoch oft darunter, dass ihre Umwelt nicht so perfekt ist, wie sie ihrer Ansicht nach sein könnte.“

es leider ziemlich steif zu – man trägt Hemd und Krawatte, spielt Schach und liest „langweilige“ intellektuelle Bücher. Kein Wunder, dass Bart froh ist, als der Irrtum auffliegt und er dieser Welt entkommt!

Ebenso unangenehm sind Darias Erfahrungen in einer Begabterschule. Daria Morgendorffer (entstanden als Spin-Off der MTV-Serie „Beavis und Butthead“) ist eine kluge und kritische Zynikerin, die einer konformistischen und rückgratlosen Welt den Spiegel vorhält. Dass sie eher eine Außenseiterin ist, ist nur folgerichtig, denn wer mag es schon, ständig auf seine Fehler hingewiesen zu werden? Die Mitschüler in der Begabterschule, die ihr empfohlen wird, erlebt sie als intellektuell begabte, aber moralisch fragwürdige Gestalten – alles in allem also kein Ort, an dem man bleiben wollte, und letztlich entscheidet sie sich folgerichtig für eine Rückkehr an die alte Schule. Wäh-

Streifzüge durch die Begabungsforschung (XLIII)

rend Daria ihre Intelligenz nicht verbirgt (dafür aber ihre Attraktivität), macht ihre – blonde, aber ebenfalls keineswegs dumme – Schwester Quinn das genaue Gegenteil: Sie versteckt ihre Begabungen, um beliebt zu sein und nicht negativ aufzufallen.

Hermine Granger wird in den ersten Harry-Potter-Büchern als eher unangenehme und besserwisserische Streberin dargestellt; erst durch ihre Freundschaft mit Harry Potter und Ron Weasley (deren schulischer Ehrgeiz sich eher in Grenzen hält) bekommen die Leser ein positiveres Bild von ihr. Harry dagegen ist ein sportlich sehr begabter Quidditch-Spieler; dass er auch gut zaubern kann, erschließt sich erst nach und nach. (Wenngleich er Hermine, was sein Wissen angeht, kaum das Wasser reichen kann.)

Skylla oder Charybdis?

Die Auswahl der Figuren ist, wie gesagt, nicht repräsentativ. Dennoch lassen sich einige Punkte festhalten: Während begabte Jungen zwar eher unter ihren Möglichkeiten bleiben, aber in der Regel „cool“ sind (und letzten Endes doch

Wege finden, ihr Potenzial umzusetzen), ist ein solcher Kompromiss für hochbegabte Mädchen eher nicht vorgesehen. Vialle fasst das so zusammen: Hochbegabte Mädchen lernen viel, könnten mehr aus ihrem Typ machen und sind eher uncool, haben aber immerhin die Möglichkeit, sich dumm zu stellen, um sozial akzeptiert zu werden. Begabtenprogramme stellen sich insgesamt als wenig attraktive Sammelbecken für unangenehme Freaks aus der Oberschicht mit seltsamen Hobbys dar. Wenig ermutigende Optionen!

Die spannende Frage für zukünftige Forschungen ist nun, inwieweit solche Vorstellungen die Realität nicht nur (sehr selektiv) abbilden, sondern auch formen. Empirische Befunde, dass hochbegabte Mädchen mit größerer Wahrscheinlichkeit „unter dem Radar fliegen“ und somit eher unentdeckt bleiben als hochbegabte Jungen, deuten darauf hin, dass geschlechterspezifische Stereotype durchaus eine Rolle spielen bei dem, was wir als „hochbegabt“ wahrnehmen und akzeptieren. Insofern sollten wir Darstellungen Hochbegabter in den Medien kritisch hinterfragen – und möglicherweise auch darüber nachdenken, welches Bild von Hochbegabten man selbst nach außen vermittelt und bestärkt.

Literatur

- ▶ Schweiger, W. & Fahr, A. (Hrsg.) (2011). *Handbuch Medienwirkungsforschung*. Heidelberg: Springer VS.
- ▶ Vialle, W. J. (2007). Pink or Paris? Giftedness in popular culture. *Australasian Journal of Gifted Education*, 16(1), 5–11. Online verfügbar unter <http://mind-mag.de/link/PinkorParis>

Über die Autorin

Dr. Tanja Gabriele Baudson vertritt derzeit die Professur für Pädagogische und psychologische Diagnostik an der Universität Duisburg-Essen, wo sie zu Intelligenz, Hochbegabung und Kreativität forscht. Sie ist Beisitzerin für Hochbegabtenforschung von Mensa in Deutschland e. V. Alle bisherigen „Streifzüge“ sind auf ihrer Website zum kostenlosen Download verfügbar.

Link und Mail

- ▶ <http://mind-mag.de/link/popular>
- ▶ forschung@mensa.de